Für unsere Farmer

Kampf gegen die Bodenverwehung in Saskatchewan.

Maßnahmen müssen getroffen werden, um das Ausblasen der Felder in Zukunft zu verhüten.

Hon. J. F. Bryant, der Vorsitzende der Dürre-Kommission von Saskatchewan, die sich mit dem ernsten Problem der Bodenverwehung befaßt, hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Leader Post" erklärt, für die Farmer von Saskatchewan sei nun die Zeit gekommen, sich mehr als je mit dem Anpflanzen von Bäumen zu befassen. Man dürfe die Lehren der trockenen Jahre nicht vergessen, sondern müsse die gesammelten Erfahrungen nutzbringend verwerten. Wenn auch allmählich eine feuchte Periode einsetze, müsse man doch mit der Wiederkehr von trockenen Jahren rechnen, die sich in Zukunft vielleicht noch schlimmer auswirken könnten. Besonders empfiehlt Bryant die Anpflanzung von Caragana-Hecken um alle Landstücke. James McLean, der Superintendent der Forstfarm in Sutherland, bemerkte dazu:

„Wenn alle Farmer Hecken anpflanzen wollten, könnte das Problem der Bodenverwehung von einer Farm zur anderen gelöst werden." Dies sei nur durch Zusammenarbeit möglich, während gleichgültige Nachbarn auch den angrenzenden Farmern, die sich mit dem Heckenpflanzen befassen, schweren Schaden zufügen können. 1914 sei bereits beträchtlicher Schaden durch Bodenverwehung entstanden, 1931 sei der Schaden zehntausendfach größer gewesen. Was die Zukunft bringen werde, könne niemand voraussehen, aber man müsse mit Schrecken an zukünftige Trockenheitsperioden denken, die gewiß wiederkehren würden.

Wenn ein Farmer Setzlinge für Caragana-Hecken wünscht, kann er sich wenden an: Forestry Station, Indian Head, wo im nächsten Frühjahr die Setzlinge („seedlings") zur Verteilung gelangen werden. Jene, die Samen haben wollen, können solchen gegen Bezahlung der Postgebühr ebenfalls von Indian Head erhalten. Das Säen kann dort, wo keine Schneidewurmgefahr besteht, zu Beginn des Herbstes oder im nächsten Frühjahr erfolgen, doch die beste Zeit dafür ist von der ersten Juni- bis zur ersten Juliwoche.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen auf verschiedenen Farmen, gedeihen die Caragana-Hecken sogar auf leichtesten Böden, wenn sie nur richtig gepflanzt werden.

Richtlinien zur Bekämpfung der Bodenverwehung.

Neben der Anpflanzung von Caragana-Hecken, die als „Windbrecher" dienen sollen, empfiehlt die Dürre-Kommission von Saskatchewan noch folgende Mittel gegen die Bodenverwehung:

1) Das Pflügen soll vorgenommen werden, wenn der Boden feucht ist.

2) Die Oberfläche soll rauh bleiben; man verwende keine Maschinen oder Geräte, die den Boden pulverisieren.

3) Man bekämpfe das Unkraut auf der Sommerbrache durch Anwendung von „Rod Weeder" oder „Duckfoot Cultivator", welche nicht die Oberfläche pulverisieren.

4) In kritischer Zeit suche man den Boden an der Oberfläche im rechten Winkel zur vorherrschenden Windrichtung durch Verwendung des Listerpfluges aufgehäuft zu halten; auch eine Frühjahrszahnegge kann gute Dienste leisten, wenn die Oberfläche feucht ist.

5) Man breite Dünger auf jene Stelle, wo die Gefahr des Ausblasens besonders stark ist.

6) Man wechsle mit Ernte- und Brachestreifen ab.

7) An Stelle von Sommerbrache pflanze man Mais, Sonnenblumen oder Süßklee an.

8) Man gebe zu einem systematischen Fruchtwechsel über, wobei man auch Gras in gewissem Maße anpflanzen kann, und halte etwas Rindvieh, um den Zusammenhalt des Bodens zu stärken.

9) Man baue Winterroggen an als Teil des Fruchtwechsels.

10) Man vermeide zu große Flächen von Brache auf einem Feld oder in der Nachbarschaft.

Weitere Ratschläge.

Vom „Bureau of Publications" der Provinzialregierung wird uns mitgeteilt:

Nun ist die Zeit dazu gekommen, die Bodenverwehung auf der Sommerbrache im nächsten Frühjahr zu verhüten. Auf den leichtesten Böden besteht die einzige wirtschaftliche und wirksame Lösung darin, Herbstroggen („fall rye") zu säen, etwa um Mitte August. Auf mittleren Bodenarten bringe man durch Kultivierung feuchte Brocken an die Oberfläche, die austrocknen und das Feld in hügeligem Zustand belassen. Oft wirkt auch das Säen einer Deckfrucht Mitte August günstig, indem man Hafer von ½ bis 1 Buschel per Acker sät. Diese Methode wurde von mehr als einem Farmer in der Umgegend von Regina mit Erfolg angewandt. Der aufgegangene Hafer hielt den Schnee während des Winters fest, sodaß der Boden im Frühjahr feucht war und beim Disken feuchte Erdschollen ergab.

Dort, wo der „bleiche westliche Schneidewurm" auftritt, sollte das Säen des Herbst-Roggens und -Hafers möglichst früh im August geschehen, worauf das Feld von Vieh und Maschinen unberührt liegen gelassen werden soll, ungefähr bis 10. September.

Haarlose Ferkel.

Wenn haarlose Ferkel in einem Wurf junger Schweine auftreten, deutet dies Mangel an Jod in ihrem Futter an. Die Haarlosigkeit in Ferkeln entspricht in solchen Fällen dem Auftreten von Kropf bei anderen Tieren und bei dem Menschen. Bei Ferkeln ist dieser Mangel gewöhnlich bei der Geburt sehr bemerklich, nimmt aber bei verschiedenen von den Tieren verschiedene Form an.

Die Drüsen in der Kehle sind gewöhnlich vergrößert, obgleich dieses Symptom nicht immer bemerklich ist. Diese Ferkel haben meistens wenig Haarbedeckung und eine sehr empfindliche Haut. Wenn man sie berührt oder aufhebt, scheinen sie Schmerzen zu haben, und irgend ein kleiner Riß in ihrer Haut nimmt eine rote Farbe und ein entzündetes Aussehen an. In einigen Gegenden des Landes kommt diese Erscheinung fast jedes Jahr vor, während sie in anderen Landesteilen nur gelegentlich auftritt. Offenbar erhalten die Ferkeln in manchen Jahren mehr Jod als in anderen. Die Jodmenge, welche notwendig ist, um Haarlosigkeit bei Ferkeln zu verhüten, ist sehr gering, und es gibt eine sichere und billige Verhütungsmaßregel, welche es unnötig macht, die Gefahr des Vorkommens dieser Erscheinung zu laufen. Falls der Brutsau siebzig bis neunzig Tage vor der Geburt der Ferkel täglich ein halbes Gran Jodkalium (potassium iodide) verabreicht wird, oder falls man ihr während der letzten fünfzig Tage der Trächtigkeitsperiode zwei Gran davon im Tag gibt, tritt die Haarlosigkeit unter den Ferkeln nicht auf.

Eine bequeme Methode, den Mutterschweinen das Jod beizubringen, ist, eine Unze Jodkalium oder Jodnatrium in einer Gallone Wasser aufzulösen. Diese Lösung kann auf das Futter des Mutterschweins gegossen oder ihrem Trinkwasser beigemischt werden. Beide Methoden sind effektiv. Ein Eßlöffel voll von dieser Lösung enthält etwa zwei Gran Jod. Man muß jedoch die Flasche, welche diese Lösung enthält, an einem Ort aufbewahren, wo sie nicht gefrieren kann. Manche Schweinezüchter mischen 320 Gran Jodkalium oder Jodnatrium (sodium iodide) und je 1000 Pfund Körnerfutter. Fünf Pfund dieser Futtermischung werden 1 1-5 Gran der Medizin enthalten.

Sonnenlicht knarrt und Zwielicht knistert.

Das Mikrophon besitzt eine so unendlich feine Aufnahmefähigkeit, daß es Töne hört, die das menschliche Ohr überhaupt nicht wahrnehmen kann. In den Hörspiel-Apparaten „hört" man sogar das Licht, denn sobald die photoelektrische Zelle im Innern des Apparates durch einen Lichtstrahl von außen getroffen wird, verwandelt er sich in Töne, die, durch den Lautsprecher verstärkt, als Summen hörbar sind. Helles Sonnenlicht wird auf die gleiche Weise in ein leichtes Knarren umgewandelt, während Zwielicht leise aber scharf knistert. Eine wichtige Aufnahme der Tonfilmtechniker besteht auch darin, die Stimmen der Mitwirkenden „elektrisch" zu messen und darauf zu achten, daß sie sich ungefähr im gleichen Tonumfang bewegen. Bei diesen Messungen zeigte zum Beispiel die Stimme Greta Garbos Tonschwankungen, die einem elektrischen Strom von 20 bis 30 Milliampere gleichkommen, bei der Messung der Stimme von Nora Gregor kam dagegen eine so hohe Zahl heraus, wie sie bisher überhaupt noch nicht gemessen wurde.

Vernichtung des russischen Waldbestandes.

Die russischen Wälder werden nach Brutkus in geradezu rasendem Tempo vernichtet. Die Fällungen werden durch versklavte Bürger und bessere Bauern ohne Lohnzahlung nur um kärglichen Lebensunterhalt durchgeführt. Daß die den Bauernkommunen überlassenen Waldungen nunmehr restlos vernichtet sind und auch niemals wieder aufgeforstet werden, ist beinahe selbstverständlich. Aber auch die abgeholzten Staatswaldungen wieder aufzuforsten fällt niemand ein.

When it's all said and done ---- it's still

400 Jahre im Besitz einer Familie.

Den seltenen Fall, daß ein Bauerngut nachweislich 400 Jahre lang in ununterbrochener Folge im Besitz derselben Familie ist, konnte die Familie Angerstein, in ihrem Stammort Uhrsleben bei Magdeburg (Deutschland) festlich begehen. In großer Anzahl waren die über das ganze Reich zerstreuten Familienangehörigen zusammengekommen, die von dem gegenwärtigen Besitzer des Stammgutes, Gemeindevorsteher Ewald Angerstein herzlich begrüßt wurden. Ein von Dr. Paul Angerstein zusammengestellter Stammbaum brachte die längst vergessene Zusammengehörigkeit zwischen den einzelnen Angehörigen der Familie wieder in Erinnerung. Jetzt soll alljährlich ein Familientag einberufen werden.

Die höchste Alpenstraße.

Die höchste fahrbare Alpenstraße Europas ist die Stilfserjoch-Straße in Oesterreich. Sie führt in 2,760 Meter Höhe aus dem Tal der Etsch in das der Adda und ist in vielen Windungen durch gefährliches Lawinengebiet zur Vermittlung des Verkehrs zwischen Innsbruck und Mailand in den Jahren 1820 bis 1824 erbaut worden. Zur Beseitigung der Lawinengefahr dienen Schutzdächer, die über der Straße angebracht sind.

Beim Dauertanz zusammengebrochen.

In Agram hatte der Herzegowiner Jakob Bozic aus Mostar einen zwölftägigen Dauertanz begonnen, um den Rekord eines Italieners von 336 Stunden zu schlagen. Nunmehr wird uns aus Agram berichtet, daß es mit der beabsichtigten Endleistung Bozic's nichts geworden ist. Nach durchtanzter Nacht ist er plötzlich zusammengebrochen und in Bewußtlosigkeit verfallen. Volle acht Tage und neun Stunden harrte er in ununterbrochenem Tanz aus, bis ihn die Kräfte verließen. Im ganzen hat Bozic 203 Stunden im Tanze absolviert.

Mennonitische Provinzial-Delegiertenversammlung für Saskatchewan.

Abgehalten in Drake, Sask., am 29. und 30. Juni 1932.

(Schluß.)

Das Hauptthema des zweiten Tages war „Die Reiseschuld", über die C. F. Klassen einen ausführlichen Bericht erstattete. An dieses Referat knüpft sich eine rege Aussprache der Beteiligten an, deren Für und Wider und endliches Ergebnis

in folgender Entschließung der Provinzialversammlung zum Ausdruck gebracht wird:

„Die 4. Provinziale Vertreterversammlung in Drake, Sask., hat mit großem Interesse den Bericht des Kollektors der „C.M.B. of Col." C. F. Klassen und die ergänzenden Ausführungen des Vorsitzenden dieser „Board" Aelt. David Toews angehört und mit Dank zur Kenntnis genommen. Nach eingehender allseitiger Durchsprache stellt die Versammlung fest, daß die Behandlung und Lösung der Reiseschuldfrage Angelegenheit aller mennonitischen Einwanderer nach Canada ist und bleiben muß, wobei auch die alteingesessenen Mennoniten Schulter an Schulter mit den Neueingewanderten moralisch zu dieser mennonitischen Allgemeinschuld stehen. Diese Frage kann nur dann zufriedenstellend beantwortet und gelöst werden, wenn wir alle daran mitarbeiten, auch die Kassen- und Kreditpassagiere, die ihre Reiseschuld schon bezahlt haben. Es soll angestrebt und erreicht werden, daß das Gewissen und darüber hinaus das Denken, Fühlen und Wollen jedes einzelnen und unsrer Gemeinschaft als Gesamtheit immerfort wachgehalten und geschärft bleibe, bis zur restlosen Abdeckung der ganzen Reiseschuld. Neben der Behandlung auf unsern Distriktsversammlungen, jährlichen Provinzial- und allgemeinen Vertreterversammlungen findet die V. V. in Drake es für wünschenswert, daß die Reiseschuldfrage als Gemeindeangelegenheit angesehen und als solche von unsern Lehrständen und Gemeinderäten in den Bereich ihrer Obliegenheiten mithineinbezogen werden sollte. Die im besonderen zu ergreifenden praktischen Maßnahmen, wie: Abhalten periodischer Distrikts- und Gemeindeberatungen mit und ohne Kollektor, systematische Besuche der Schuldner durch die Distrikts- bezw. Vertrauensmänner, Auflegen und Bekanntgabe der Schuldenlisten vor der Oeffentlichkeit, Bereitstellung besonderer Erträge und Erlöse des Feldes bezw. des Viehbestandes speziell für die Reiseschuld und anderes mehr bleiben den einzelnen Distrikten je nach Bedarf und Notwendigkeit überlassen. Die Behandlung der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechts und ihre Hineinbeziehung zur Mitverantwortung sei Gegenstand ernstester Sorge und Arbeit in Familie und Gemeinde."

F. P. Thiessen, Rosthern, behandelte „Das Zentrale Mennonitische Immigranten-Komitee (Z.M.I.K.) in Rosthern", das am 9. September 1923 auf der ersten Immigrantenversammlung in Eigenheim mit dem Zwecke gegründet wurde, der „Can. Menn. Board of Col." in ihrer Arbeit zu helfen und die Interessen der Einwanderer mit zu vertreten. Später wurde das Schwergewicht

mehr auf kulturelle Arbeit verlegt wie

Pflege der Religion und der deutschen Sprache, Verbreitung von Tausenden von Leitfäden für Bibl. Geschichtsunterricht, deutschen Sprachunterricht, Literatur für Bücherein, Darlehen an menn. Studenten, Begründung der Krankenunterstützungskasse in Hague, Sorge um die Betreuung von Witwen und Waisen und andere Arbeiten mehr. Als besonders wichtige Aufgabe betrachtete und betrachtet das Z.M.I.K. die Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit und gegenseitiger Verantwortung, namentlich auch inbezug auf die große Reiseschuld. Die Aufwertung der Deutschen Reichsanleihen in Verbindung mit der Vertretung der Mennoniten in Europa (B. H. Unruh und A. J. Fast) war auch Aufgabe des Z.M.I.K. — Mit der Aenderung der Verhältnisse entstand die Notwendigkeit die Tätigkeit des Z.M.I.K. zu erweitern und mehr wirtschaftlich einzustellen. Das erfordert gewisse Aenderungen im Betrieb und größere Kosten. Diese Fragen sollen eingehend auf unsern erweiterten Z.M.I.K.-Sitzungen beraten werden und hoffen wir der nächsten Allgemeinen Vertreterversammlung ein fertiges Projekt zur Begutachtung vorlegen zu können.

Die V. V. hört den Bericht über die Tätigkeit des Z.M.I.K. mit Interesse an und nimmt ihn bestens dankend zur Kenntnis. Es wird den Distrikten empfohlen, die 50-Cents-Steuer nach der Ernte möglichst vollständig einzukassieren, wobei es jedem, der kann und nicht seine Steuer entrichtet hat, anheimgestellt wird seine Steuer, wo gehörig, gleich zu bezahlen.

Wahlen des Provinzial-Vertreters und der Mitglieder des Komitees.

Auf Zuruf wird J. J. Dyck, Hawarden, zum Vorsitzenden des Prov. Komitees für Saskatchewan mit Stimmenmehrheit gewählt. Folgende weitere Mitglieder des Provinzial Komitees werden durch Zuruf nominiert und von der Versammlung angenommen: für den Norden, A. J. Schellenberg, für die Mitte, P. D. Willms, für den Süden und N. Westen, A. Klassen, Herschel, G. S. Derksen, Rush Lake, Fr. Fröse, Mullinger, für den Osten, A. Bowmann.

J. Fast, Spiritwood, übersandte Herrn J. J. Dyck sehr interessante Ausführungen über seine Erfahrungen, die er und seine Familie

auf Heimstättenland in Spiritwood, Sask.

seit 1925 gemacht hat. Sie übernahmen Heimstättenland: Busch, Pappelwald, durch Feuer gelichtet und nidriggehalten, 2 Zoll schwarze Erdoberschicht, 5 Zoll heller Lehm und etwa 59 Fuß tiefer roter Lehm darunter. 1925 brachten sie die ersten 5 Acker unter Kultur und haben es bis 1932 auf 145 Acker gebracht. Fehlernten hatten sie bis jetzt nicht zu verzeichnen. Regen genügend. Ernteergebnisse: 35—45 Buschel Weizen, 70—75 Buschel Hafer und Gerste. Der Anfang war schwer und mühselig. Im Zeitraum von 3 Jahren hat sich die Wildnis sehr zu ihrem Vorteil geändert; heute hat Spiritwood 4 Getreideelevatoren, 6 Kaufläden, 2 Holzhandlungen, Banken, Schulen usw. 12 Viertel sind dort zusammenhängend von Mennoniten übernommen. Die übernommenen Verpflichtungen, besonders in Zeiten der Depression, lasten auf solchen Heimstättenbesitzern nicht so schwer, wie auf teuer übernommenen Farmen. Man kann mit wenig Geld und den Naturalien, die man erntet, sich durchhelfen. — J. Fast regt weiter die Gründung **einer Menn. Einkaufs- und Verkaufsgenossnschaft an, etwa nach dem Muster der Raiffeisen-Bank-Kassen in Deutschland.** Mit einer Mitgliedszahl von etwa 5000 Gliedern, die pro Acker Kulturland 10 Cents Mitgliedsbeitrag entrichten, mit einer festen Ablieferungszahl von nur 1000 Buschel Weizen pro Farm und der Verpflichtung für 20 Dollar Ware durch diese Genossenschaft zu kaufen, glaubt J. Fast, daß die Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Der Handelsaustausch, Verkauf und Einkauf, sollte mit dem Mutterland, Deutschland, angestrebt werden. Diese Angelegenheit sollte baldmöglichst noch während der andauernden Depression in Angriff genommen werden.

Die V. V. nimmt die Ausführungen von J. Fast mit großem Interesse zur Kenntnis und bittet den Vorsitzenden J. J. Dyck dem Referenten ihren Dank mit Zusendung eines Protokolls der V. V. zu übermitteln.

Alva Bowmann, Guernsey, berichtet über die Bemühungen seiner Gemeinde zur

Versorgung der heranwachsenden männlichen Jugend mit Heimstättenland.

Es ist noch zu haben, z. B. im Distrikt Nipawin und Umgegend. Tw. 53 bei Carrot River gibt Land an mindestens 18-jährige Bürger des Landes ab, die 5 Jahre in der Provinz Saskatchewan gewohnt haben, mit 1 Dollar Anzahlung pro Acker, 3 Freijahren, dann kleinen Zahlungen auf den Stamm.

P. D. Willms, Saskatoon,

„Bericht über die Lage unsrer menn. Siedler in Saskatchewan und über Siedlungsmöglichkeiten."

Dieser Bericht gestaltet sich zu einer zwangslosen Unterhaltung zwischen Vortragendem und den Anwesenden. Es gäbe viele Schwierigkeiten auf C.P.R.-Land. Es kann von der C.P.R. Buschland zu günstigen Bedingungen übernommen werden, 4 Jahre frei, nur die Landsteuer zu zahlen. Zahlung von $3—$10 pro Acker mit 6% Zinsen, in 60 Jahren abzuzahlen. Eigene Mittel etwa $150—$200 für den Anfang erforderlich. — Es werden noch einige andere Fragen, berührt und beleuchtet, und die V. V. nimmt die Ausführungen von P. Wilms mit Dank zur Kenntnis.

A. J. Schellenberg, Hague, verliest einen Bericht über den

Mennonitischen Verein für Gegenseitige Unterstützung in Krankheitsfällen.

Es wird stark unterstrichen, daß jeder Mitglied der Krankenkasse sein sollte, um die Not unserer Kranken zu erleichtern und unsre Hilfskassen zu befreien von Beihilfen. Es sind zur Zeit etwa 300 Mitglieder der Kranken-Unterstützungskasse, wovon etwa 90 in Saskatchewan und 90 in Ontario. — Der Bericht wird mit Dank zur Kenntnis genommen. Es wird der Vorschlag gemacht und angenommen, zur nächsten Versammlung ein Projekt einzubringen, wie eine Provinzialkasse für Krankheits- und Todesfälle einzurichten wäre.

Wohin geht Oesterreich?

(Fortsetzung von Seite 9.)

Zwar: dieses „wir haben nichts mehr zu verlieren" hätten sich auch gewisse Unterhändler im Wald vom Compiegne sagen können — doch damals geschah ja jener einzigartige, ungeheure vierzehnpunktige Betrug Wilsons, der hoffentlich als dauerndes Memento in die Geschichte der Völker eingehen wird, sodaß seine Wiederholung für absehbare Zeit unmöglich sein dürfte. Zwischen Compiegne und Lausanne liegt Versailles, für Oesterreich St. Germain. Und dieses St. Germain, der Ausgangspunkt des österreichischen Leidensweges, mußte zur Ursache werden, daß dieser Weg in Lausanne sein Ende gefunden hat — wenn in Oesterreich noch ein Funke lebendigen Volkstums lebt.

Eine Welle ungeheurer Not

hat sich über den kleinen Donaustaat ergossen. Eine Not, von der man sich selbst in Deutschland kaum eine Vorstellung machen kann. Vor dieser Not müssen — vorläufig — die typisch österreichischen Probleme schweigen. Unwichtig ist das Problem der Staatsform, unwichtig auch die Frage nach der universaldeutschen oder nationaldeutschen Lösung der österreichischen Kulturaufgabe. Jetzt geht es um Sein oder Nichtsein. Und diese Lebensfrage kann Oesterreich nicht allein lösen. Denn es ist eine gesamtdeutsche Frage, und darüber hinaus eine mitteleuropäische.

Oesterreich hat nichts mehr zu verlieren — und alles zu gewinnen. Es ist bei einem Zustand angelangt, der einzelne wie ganze Völker über sich selbst hinauswachsen läßt, wenn noch ein gesunder Lebenswille in ihnen ist, der sich gegen den drohenden Untergang aufbäumt. Und in diesem Zustand kann das kleine Oesterreich für das große Deutschland der gebende Teil sein — und das in einem außerordentlich günstigen Augenblick des völkischen Erwachens in Deutschland.

Was aber soll das? mag man fragen. Was können die Staaten tun, die durch Versailles und St. Germain gefesselt sind? Die Staaten können nichts, aber die Völker alles. Was die Staaten an offiziellen Versuchen einer Annäherung getan haben, ist mit voraussehbarer Zwangsläufigkeit mißlungen. So das Dekret der österreichischen Regierung, ein Bestandteil Deutschlands zu sein, so der auch wirtschaftspolitisch nicht übermäßig glückliche Gedanke der Zollunion, so überhaupt die mit viel Geschrei und wenig Wolle in Szene gesetzten Anschlußkundgebungen. Das, worum es heute geht, ist nicht die Propaganda einer sicher wünschenswerten juristisch-politischen Tatsache, sondern weit mehr: es geht um eine geistige Zeugung; um die Verlebendigung des Wissens,

um die Schicksalsverbundenheit aller Deutschen,

aus der allein der Aufstieg erfolgen kann. Jenseits aller Parteipolitik, jenseits aber auch des scheinbar so großartigen, in Wahrheit aber so unwesentlichen Getriebes der internationalen Konferenzen, kann sich heute das Entscheidende vollziehen, das uns kein Friedensdiktat verwehren kann: die Geburt des Heiligen Reichs der Deutschen im Herzen aller Menschen. Dieses Gemeinsame ist so groß, daß auch das Unterscheidende in ihm Raum genug hat, sich auszuleben. Und es ist so gewaltig in seiner Notwendigkeit, daß es mit der Macht des lebendigen Blutes über papierne Hindernisse hinwegschreiten wird, wenn seine Zeit gekommen ist — wenn wir wissen, daß wir nichts mehr zu verlieren und alles zu gewinnen haben.

Dann muß der Aufstieg kommen. Denn es ist schon so, wie Werner Bemmelburg sagt: „Alles ist Werden und Vergehen. Ein Mann folgt dem Gebot in seiner Brust, und das Werk gehorcht dem Gesetz. In der Tiefe ruhen die Wurzeln, der Stamm steigt empor. Sturm und Wetter rütteln in seiner Krone. Kampf, überall Kampf, wohin der Blick geht. Alles ist Anfang und Ende zugleich, und wir sind nur Glieder in einer Kette. Ueber uns breitet das Schicksal die Flügel."

Lausanne war Ende und ist ein Anfang zugleich. Versailles und St. Germain — das waren Werke, die dem Gesetz des Todes gehorchen. Ihr Gesetz ist erfüllt — ein neues Werk, aufspringend aus dem Gebot des Blutes, getragen vom Gesetz des Lebens, mag beginnen.

Ein altes Anti-Krebs-Mittel von Deutschland.

Ein ausgezeichnetes Mittel gegen unreines Blut und die Begleiterscheinungen dieses Leidens: Magen-, Darm- und Hautgeschwüre, Appetitlosigkeit, Gallensteine, Flechten, Hämorrhoiden, Fisteln, Polypen hat es sehr gut geholfen. Sein Hauptwert aber besteht darin, daß es bisher das einzige Mittel ist, die mit Recht so gefürchtete Krebskrankheit selbst in schon weit vorgeschrittenem Stadium, auch nach Operation, wenn solche bereits gemacht, heilt. Eine viermonatige Behandlung kostet nur $5.00. Wendet Euch an **Gerhard Buhler,** Waldheim, Sask., wegen dieses ausgezeichneten Mittels. Es ist bei ihm zu haben.

Neue Niedrige Mahlgebühren

Wir haben **neue niedrige** Mahlgebühren nach denen es den **Farmern im südöstlichen Teil der Provinz** möglich ist, ihr **Mehl** und **Futtermittel** von unserer **Mühle** zu **niedrigsten Kosten** zu beziehen. Die Preise waren in den letzten Jahren in diesem Teile der Provinz noch niemals so niedrig gehalten. Dieses ist allerdings auch nur möglich auf Grund unserer **großen Kapazität** und Aufstellung weiterer modernster Maschinen in den letzten Monaten. Die Qualität ist besser und gleichartiger wie jemals zuvor. Schreiben oder telefonieren Sie wegen näherer Einzelheiten an

The Soo Line Mills Ltd.

Weyburn, Sask.

Telefon 33. P.O. Box 759.

Lesegeld

Bitte, senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"

Regina, Sask.

1835 Halifax Street.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar

1932 ..... $.....

dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1933... $ 2.00

Zusammen ..... $.....

und für den Courierkalender 1932 ..... $ 0.50

Mein Name ist .....

Meine Post-Office Adresse ist .....

Provinz .....

Zur Beachtung! Wer sein Lesegeld für den „Courier" bis Januar 1933 vorausbezahlt oder wer einen neuen Abonnenten gewinnt und $2.00 für das erste Abonnementsjahr einsendet, erhält auf Wunsch den Courierkalender 1932 als freie Prämie.